

>standort< (Vol. 2)

25. April bis 25. Mai 2014

KunstVorarlberg, Villa Claudia - Forum für aktuelle Kunst

Bahnhofstraße 6

A-6800 Feldkirch

www.kunstvorarlberg.at

Eröffnung: Donnerstag, 24. April, 19-21 Uhr

Welche Auswirkungen hat der Ort, an dem Kunst produziert wird, auf ihren Inhalt? Inwieweit beeinflussen strukturelle Bedingungen des Lebens- und Arbeitsraums die künstlerische Arbeit? Und was passiert, wenn sich Künstler oder Kunstwerk auf Reisen begeben?

Auch der zweite Teil der Ausstellung >standort< widmet sich der Frage nach den Auswirkungen des Ortes, an dem Kunst produziert wird, auf ihren Inhalt - nach der Präsentation im Österreichischen Kulturforum Berlin nun aus Vorarlberger Perspektive.

Zur Eröffnung wird der Ausstellungskatalog erstmals präsentiert.

Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler:

Roland Adlassnigg | Lisa Althaus | Franz Amann | Bildstein|Glatz | DieHumanKapitalisten | Mathias Garnitschnigl|Albert Allgaier | Harald Gfader | Harald Gmeiner | Markus Grabher | Kirsten Helfrich | Edgar Leissing | Claudia Mang | Hermann Präg | Chris Saupper | Tobias Maximilian Schnell | Albrecht Zauner

Kuratiert wird die Ausstellung von Claudia Voit.

Kurzbeschreibungen der in der Ausstellung präsentierten Arbeiten

Zusammengestellt und verfasst von Claudia Voit

Roland Adlassnigg

>is eh wurscht<

>alles schmarrn<

Koch-Performance

Für Vol. 1 der Ausstellung >standort< bügelte Roland Adlassnigg eine überdimensional große österreichische Flagge in der Österreichischen Botschaft in Berlin. Für Vol. 2 in der Villa Claudia entwickelt er den Gedanken weiter, ersetzt das politisch-staatstragende Symbol der Flagge durch nicht weniger staatstragende, dieses Mal aber lukullische Symbole - durch Würstchen und Kaiserschmarrn - und verfüttert diese an die Besucher. In rot-weiß-roter Arbeitskleidung verteilt der Künstler aus einem eigens dafür angefertigten Bauchladen gegen eine freiwillige Finanzabgabe die typisch heimischen Gemütseinstellungen „is eh wurscht“ und „alles schmarrn“ häppchenweise, mit würziger Ketchup-Mayo-Sauce schmackhaft gemacht beziehungsweise mit jeder Menge Puderzucker versüßt.

Roland Adlassnigg (geb. 1972) lebt und arbeitet in Rankweil.

Albert Allgaier | Mathias Garnitschnig

>man könnte fast sagen wie von selbst oder (blow up/blow out)<

2014

Aufblasbare Assemblage

Albert Allgaier und Mathias Garnitschnig thematisieren mit ihrer zweiteiligen Arbeit >man könnte fast sagen wie von selbst oder (blow up/blow out)< ortsspezifische Einrichtungsphänomene und deren Auswirkungen auf Wohn- und Lebensräume. Während in Berlin Ikea-Regale deformiert wurden und damit das „Einrichtungsphänomen“ Ikea und seine Auswirkungen auf immergleiche studentisch-städtische Wohnungen untersucht wurden, wählten sie für Feldkirch als Ausgangsmaterial Scherenspalier aus dem Baumarkt. Das leichte und flexible Holzgitter, ein günstiges und variabel als Sichtschutz, als Zaun oder als Dekoration einsetzbares DIY-Produkt für heimische Gärten aus dem Großmarkt wird mit Hilfe von darin platzierten Innenschläuchen von Autoreifen, die während der Eröffnung händisch mit Fahrradpumpen aufgepumpt werden, verzerrt und deformiert, verliert unter den Anstrengungen der Künstler seine Form. Die künstlerische deformierende Arbeit am industriell gefertigten und gekauften skulpturalen Material steht analog zur Arbeit an der Dekonstruktion von post-

kapitalistischen Mythen um Einrichtungsstrategien als Identitätskonstruktionen. „Die Beständigkeit des Individuums macht sich in skulpturaler Form bemerkbar,“ lautet die optimistische Bilanz des Künstler-Duos.

Mathias Garnitschnig (geb. 1979 in Bregenz) und Albert Allgaier (geb. 1983 in Bregenz) leben und arbeiten in Wien.

Lisa Althaus

>Stencils<

2013

297 x 42 cm

Laserprint auf Transparentpapier

Lisa Althaus adaptiert Bildmotive, in denen sich Vorstellungen von Vorarlberg als Kultur- und Erholungsland verdichten - eine Kombination, die sowohl zentrale Strategie bei der touristischen Vermarktung der Region darstellt, wie auch die Selbstwahrnehmung der in Vorarlberg Lebenden prägt. In Anlehnung an - in Vorarlberg selbst kaum anzutreffende - großstädtische Bildsprachen als Stencils (Sprühschablonen) umgesetzt, und damit die Schablonenhaftigkeit der Motive, die zu schwarz gefüllten Umrissen werden, noch einmal betonend, werden diese auf einem Bilduntergrund montiert, der seinen Ursprung in Fotografien eines unterirdischen, teilweise ausgebrannten Kriegsbunkers in Berlin hat. Auf transparentes Papier gedruckt und im Ausstellungsraum verteilt fast provisorisch gehängt, erhalten die Motive ihre durch den schablonenhaften Umgang mit ihnen verlorene Tiefe, ihre Grautöne, teilweise wieder zurück durch Layering, das Übereinanderschichten unterschiedlicher Ebenen, die den Blick auf die jeweils darunterliegende frei lassen. Der Untergrund wird Teil der Arbeit, die Depositionierung der Motive schreibt sich in sie selbst ein. Eine Arbeit, die anhand einer für Vorarlberg ganz charakteristischen Wechselwirkung von Selbstdarstellung und -vermarktung einer Region mit dem Selbstverständnis der regionsansässigen Bevölkerung vor allem Fragen nach dem Wesen eines Bildes im Zeitalter seiner technischen Produziertheit durch Photoshop, Indesign und Illustrator stellt.

Lisa Althaus (geb. 1952) lebt und arbeitet in Klaus.

Franz Amann

>Öffentlichkeitsarbeit<

Tisch, 2 Blatt DinA4: Interview mit dem Historiker Florian Wenninger, offizielle Broschüre der Stadt Feldkirch: "Rathaus mit Geschichte", Feldkircher Rathausführer 2013, aktuelle Ausgabe von „Feldkirch aktuell“

>Botschaftsständer<

2013

22 x 114 cm

Kübel, Beton, Metall-Stange, Keramik (artwork ceramics Lisa Berger)

Ausgangspunkt für die zweiteilige Arbeit von Franz Amann bildete seine Beschäftigung mit der restaurierten Fassadenmalerei am Feldkircher Rathaus, die austrofaschistische Motive von 1935/36 zeigt: „Die etwas befremdliche Fassaden-Malerei am Rathaus erscheint mir bzgl. Feldkirch die Qualität eines durchwegs vernachlässigten oder auch verdrängten Bildes zu haben. Die Notwendigkeit einer Erinnerungskultur, die offensichtlich nicht vorhanden ist bzw. praktiziert wird, soll mein Antrieb für diese Kunstproduktion sein. Dieser schon längst überfälligen Dekonstruktion der Rathaus-Fassade werde ich mich für die Ausstellung widmen.“ Im Ausstellungsraum präsentiert Amann Teilergebnisse seiner Recherchen zu diesem Projekt gleichwertig mit dem Ausgangspunkt seiner Nachforschungen, einem kleinen Booklet, das die Stadt Feldkirch zum Rathaus produzieren ließ. Ergänzt wird dies um die Skulptur >Botschaftsständer<, ein Objekt gewordenes Sprachspiel mit dem historisch verwendeten (und bis heute in der Öffentlichkeit wenig aufgearbeiteten) Begriff des „Ständestaats“. Das Betiteln dieser Skulptur, ihrer spezifischen Form und ihres Materials, mit diesem doppeldeutigen Schlagwort verweist damit genau auf jene unreflektierte und bis heute gängige Begriffsverwendung, in der sich die unkritische Aufarbeitung der Vergangenheit spiegelt, deren Dekonstruktion dem Künstler ein Anliegen ist.

Franz Amann lebt und arbeitet in Wien.

Bildstein|Glatz

>Zwiebelheld<

2014

Holz, Schrauben

187 x 540 x 703 cm

Das seit 2003 aktive Künstlerduo Bildstein|Glatz, alias dem Österreicher Matthias Bildstein und dem Schweizer Philippe Glatz, arbeitet mit einem Form- und Motivvokabular, das dasjenige von Fun- und Extremsportarten im urbanen Raum mit Techniken und Fragestellungen der bildenden Kunst und Kunstgeschichte verknüpft: Aus Holzlatten gezimmert entstehen raumgreifende Skulpturen, die an Rampen, Absprung- oder Landebahnen erinnern, gleichzeitig aber durch ihre ungewöhnliche Positionierung oder spezifische Form oder Krümmung unbenutzbar sind. Für >standort< Vol 1 positionierten sie eine solche Rampe im Garten der Österreichischen Botschaft in der Nähe des Zauns, der gedankliche Sprung über den Zaun wurde durch einen kleinen Knick im oberen Bereich der Skulptur aber verhindert, der Blick fiel immer wieder zurück, die Rampe schien stillgelegt. In der Villa Claudia wurde ein Teil des dafür verwendeten Materials neu aktiviert und zu einer Steilkurve verarbeitet, die einen kompletten Raum des Ausstellungsgeschosses einnimmt. Weckte in Berlin der Außenraum des abgeschotteten Botschaftsgeländes die Neugier der Künstler, so verlagert sich ihr Interesse in Feldkirch auf die Innenräume der repräsentativen Villa, die überdimensionale, in den Raum hineingebaute Form zwischen Spektakel und Skulptur kippt ins Absurde, die Frage nach der Benützbarkeit wird durch die bereits auf der Kurve sichtbaren Spuren von Fahrradreifen maximal strapaziert. Die Kurve ist ein Ausschnitt eines wesentlich größeren für Juli 2014 geplanten Projekts, das einen Rundkurs durch das gesamte Palais Lichtenstein in Feldkirch vorsieht. Als vorab realisierter Ausschnitt dient die Kurve in der Villa Claudia gleichzeitig als Vorstudie und als eigenständige Arbeit.

DieHumanKapitalisten

>Rauschen Lauschen<

2014

Performativer Eingriff

Die Künstlergruppe dehnte als Beitrag für die Ausstellung >standort< das Prinzip des Spiels „Stille Post“ auf die Distanz von 740 Kilometern aus: In Bregenz gaben DieHumanKapitalisten einem Reisenden in Richtung Berlin einen Satz mit auf den Weg, der seinen Weg über die Ländergrenze hinweg nach Berlin finden sollte. Der performative Eingriff >Rauschen Lauschen< zur Eröffnung des zweiten Teils der Ausstellung in Feldkirch greift diese Idee auf und bildet, eine vorher ungewisse Größe an Humankapital verbrauchend und genauso flüchtig wie der erste Teil der Arbeit, das Gegenstück dazu.

Harald Gfader

>Bergpaneele<

2012

Silberbromidfotografien, Holz, Glas

Maße variabel

„... Ein Mensch setzt sich zur Aufgabe, die Welt abzuzeichnen. Im Laufe der Jahre bevölkert er einen Raum mit Bildern und Provinzen, Königreichen, Gebirgen, Dingen, Schiffen, Inseln ... Behausungen, Gestirnen, Tieren, Personen usw. Kurz bevor er stirbt, entdeckt er, dass dieses geduldige Labyrinth aus Linien, Strichen und freien Flächen das Bild seines eigenen Gesichtes wiedergibt.“ (Frei nach Jorge L. Borges „Die Bibliothek von Babel“)

Diese Textstelle ist für Harald Gfaders im Österreichischen Kulturforum präsentierte Werkgruppe zentral, deren grundlegendes künstlerisches Thema „Befindlichkeiten“ sind, verstanden als „Identitätsanschauung durch einen subjektiv empfundenen bildnerischen Moment“. Die bildnerische Artikulation dieses Themas erarbeitet Gfader in der Auseinandersetzung mit seiner direkten Umgebung, mit der ganz spezifischen (Berg-)Landschaft Vorarlbergs. Für seine Bergpaneele montiert er auf einfache Holzpaneele, die direkt an der Wand befestigt werden, Ausschnitte von Postkarten aus den 1930er Jahren mit idyllischen Motiven der Vorarlberger Bergwelt und ihrer industriellen und touristischen Nutzung – Ansichten, wie sie vor allem zu Zwecken nicht nur kommerzieller Vermarktung sondern in der Vergangenheit vor allem auch aus politisch-propagandistischem Kalkül immer wieder verwendet und verbreitet wurden. Im rechten Winkel dazu spiegelt ein Panorama aus hinter- und nebeneinander gesetzten Glasscherben diesen fotografischen Untergrund, imitiert die Landschaft in ihrer Scharfkantigkeit, ihren Furchen und Spitzen und nicht zuletzt der von ihr ausgehenden Gefahr.

Harald Gfader (geb. 1960) lebt und arbeitet in Göfis bei Feldkirch.

Harald Gmeiner

>puzzleteile<

2013

Installation

Vitrine (58 x 78 x 83 cm), Sand, Fußabdruck,

Buch „frei sein“ mit 104 Aphorismen

„der mensch ist ein sammler
er sammelt erfahrungen
puzzleteile
um zu erkennen woher er kommt
wer er ist der er immer war
und wohin er zurückkehrt“

Für Harald Gmeiner ist der Mensch die Summe seiner gesammelten Erfahrungen, verstanden als Ereignisse, die er durchlebt, Menschen, die ihm begegnen, Wege, die er zurücklegt – und

insofern nur aus der Bewegung heraus zu verstehen. Die Bewegung selbst bleibt unsichtbar, sichtbare Manifestation ist nur die Sammlung selbst, die als nachträgliches Anordnen des Gesammelten, das in-Beziehung-Setzen der einzelnen Sammelstücke zueinander, den Versuch einer Sinngebung darstellt. Gmeiners Arbeit besteht aus der Kombination einer Vitrine, wie sie als Aufbewahrungs- und Präsentationsbehältnis von Sammel- und Schaustücken in naturwissenschaftlichen Museen verwendet wird, mit einem Fußabdruck in Sand und einem Buch mit Gedankenketten und Kurztexten des Künstlers. Der zutiefst menschliche, dennoch vergebliche Versuch, Flüchtiges wie ein Spur oder ein Gedanke festzuhalten, zu konservieren und zu kategorisieren: „in der arbeit soll das kulturelle speichern von erfahrungen und deren uniformierung thematisiert werden und dem weg des sammelns sowie den ungesammelten sammelstücken ein materieller platz eröffnet werden.“

Harald Gmeiner (geb. 1960) lebt und arbeitet in Wolfurt.

Markus Grabher

>Stadt Geschichte<

2013

Din A4

Druck auf „xerox“ Laser, copier and inkjet paper, anthrazit Holzrahmen

Max Lang, Autor von Theaterstücken und Prosa, wurde von Markus Grabher, der sich selbst als „wenig gereister Mensch“ bezeichnet, beauftragt, seine ganz persönliche, ja intime Geschichte zu erzählen, die er mit der Stadt Berlin im Hinblick auf seine künstlerische Entwicklung verbindet. Als Kurztext auf einem DIN A4-Blatt in der Ausstellung präsent, erzählt Lang in knappen, nichtsdestotrotz einfühlsamen Worten Grabhers Erlebnisse und Erfahrungen, die dieser während seiner ersten Einzelausstellung in der deutschen Hauptstadt 2008 machte – und damit den Grund für den radikalen und ungewöhnlichen Schritt des Künstlers, in dieser Ausstellung keine seiner eigenen Arbeiten zur Schau zu stellen.

Markus Grabher (geb. 1959 in Lustenau) lebt und arbeitet in Lustenau.

Kirsten Helfrich

>Kopulation<

2013-2014

Maße variabel

Installation (Obstbäume aus Vorarlberg und Berlin, Gummibänder, Baumwachs)

Der Begriff „Kopulation“ leitet sich vom lateinischen copuläre ab, was soviel wie „verbinden“ oder „zusammenfügen“ bedeutet. Im Obstbau bezeichnet dieses Wort ein besonderes Verfahren zur Veredelung von Gehölzern. Kirsten Helfrich verwendet diese Methode, um in Vorarlberg herangewachsene Apfelbäume mit Bäumen aus Berlin zu verbinden. Die Arbeit ist als Versuch angelegt und wird zeigen, ob während der Dauer der Ausstellung eine neue hybride Sorte

heranwachsen wird oder ob die Vereinigung fehlschlägt – und die Pflanzen absterben. Kopulation thematisiert auf poetische und existenzielle Weise die Verbindung zwischen Orten und Menschen in einer immer globaler werdenden Welt. Dabei geht es um die Begriffe der „Heimat“, „das verwurzelt sein“ ebenso wie um das „neue Wurzeln schlagen“. Gleichzeitig stellt Helfrichs Arbeit die Frage nach der Notwendigkeit eines Austausches oder einer Verbindung von unterschiedlichen Kulturen. Während der Laufzeit der Ausstellung in Berlin verwuchsen die beiden Baumteile miteinander, in Feldkirch werden sie nun während der Laufzeit im Garten der Villa Claudia eingepflanzt.

Kirsten Helfrich (geb. 1976 in Weingarten) lebt und arbeitet in Bregenz.

Edgar Leissing

>ErinnerungsGebäude<

>MemorialBuildings<

24 Digitale BildCollagen auf Aludibond, jeweils 30 x 42 cm

2006-2013

Edgar Leissing präsentiert in der Ausstellung >standort< erstmals eine Serie von Arbeiten, die bisher in seiner Arbeit eher den Stellenwert persönlicher Erinnerungen innehatten. Vor einigen Jahren bereits begann er damit, nach seinen größeren Reisen, meist Arbeitsaufenthalte an allen möglichen Orten innerhalb und außerhalb Europas, selbst angefertigte Schnappschüsse und digitales Footage-Material zu Collagen zusammenzufügen, die er wie Architekturen auf seiner digitalen Bildbearbeitungsfläche aufbaute. Bekannte und weniger bekannte (Stadt-)Ansichten, touristische und sehr private Blickwinkeln verschmelzen in diesen Collagen zu schwindelerregenden Erinnerungsgebäuden aus ineinander verkeilten, sich übereinander schiebenden und aneinander reibenden Bildfetzen.

Edgar Leissing (geb. 1960) lebt und arbeitet in Schwarzach.

Claudia Mang

Ohne Titel

2014

Für die Ausstellung im Österreichischen Kulturforum in Berlin hat Claudia Mang ihre Beschäftigung mit der Stadt, die sich während ihres Berlin-Stipendiums in einer ganz bestimmten Arbeitsroutine entwickelt hat, erneut aufgenommen und in einer großen Wandzeichnung verarbeitet. Die Reste dieser ortsspezifischen Intervention, die grünen Stummel der dafür verwendeten Wandfarbe, werden im zweiten Teil der Ausstellung in einer Plexiglas-Vitrine präsentiert - gemeinsam mit der Rechnung für die Malerarbeiten, die zur Entfernung dieses Kunstwerks nach Ende der Laufzeit zur Wiederherstellung von weißen Ausstellungswänden nötig wurden. Humorvoll und augenzwinkernd thematisiert die Künstlerin mit diesem Werk die eigenen Arbeitsbedingungen und die darin häufig enthaltenen Widersprüchlichkeiten in Bezug auf die Frage nach der Dokumentation und Archivierung von temporären, ortsspezifischen Projekten und nach der Wertigkeit der eigenen künstlerischen Arbeit.

Claudia Mang lebt und arbeitet in Dornbirn.

Hermann Präg

1403A, # 1403B, # 1403C

3 Lambdaprints

105 x 70 cm

Während seines Arbeitsaufenthalts in Berlin erarbeitete Hermann Präg eine Serie von Fotografien, die sein Interesse an Licht mit dem an der architektonischen Formen zusammenbringt. Bei Nacht hat der Künstler von innen beleuchtete charakteristische urbane Architekturen und Architekturfragmente aufgenommen, mehrere Fotografien aus derselben, häufig extremen Perspektive mit unterschiedlich langen Belichtungszeiten wurden später digital übereinander gelegt. So entstanden Fotografien, auf denen die Gebäude auf ihre Grundstrukturen bzw. ihr tragendes Skelett reduziert erscheinen, das weiße Licht selbst wird zum Körper.

Chris Saupper

>The ICKE Souvenirs - Diapositive aus Berlin<

2013

Diashow, Kleinbild (24x36mm), 40 Stück

Analoge Dia-Show mit Tonspur, schwarz/weiß, Kleinbild

>The Icke Souvenirs< ist eine Arbeit, die im Sommer 2013 in Berlin begonnen wurde. Die Diaschau zeigt 40 (Selbst-)Porträts des Künstlers, die er bei Streifzügen durchs Berliner Clubleben inszenierte: stets mit geschlossenen Augen zeigen die Bilder ihn an die Körper von wechselnden Foto-Partnern gelehnt – Bekanntschaften, die sich im Berliner Nachtleben ergaben. Die Fotoserie

wird als Endlos-Schleife gemeinsam mit einem eigens dafür entstandenen Soundtrack präsentiert, die wiederkehrende Inszenierung besticht durch die Ambivalenz eines scheinbar nicht bewusst anwesenden (schlafenden?) Protagonisten, der sich aber gleichzeitig offensichtlich absichtlich dem hitzigen Treiben um ihn herum sowie dem grellen Blitzlicht aussetzt. Die Irritation und das Spannungsmoment der Bild-Sound-Installation ergeben sich aus der Ambivalenz von Öffentlichkeit und Privatheit, bewusster Inszenierung und eine das Unbewusste zitierende Pose sowie dem zur-Schau-Stellen von kurzzeitigen, womöglich gerade deshalb besonders intensiven Begegnungen, wie sie für das Club- und Nachtleben typisch zu sein scheinen.

Chris Saupper (geb. 1972 in Lustenau) lebt und arbeitet in Wien

Tobias Maximilian Schnell

>10 QM<

2014

Installation, ca. 430 x 200 cm

Weißes Klebeband auf Parkett

Die Analyse des spezifischen Ausstellungsraums ist für Tobias Maximilian Schnell auch für seine Installation für den zweiten Teil der Ausstellung >standort< Ausgangspunkt. Hatte er sich für das Österreichische Kulturforum Berlin mit der Wiederbelebung der „toten Mitte“ des Ausstellungsraums - eines nicht benutz- oder bespielbaren Lichthofs - beschäftigt, so geht es in seinem neuen Projekt ebenfalls um die gedankliche Belegung oder Umwidmung von Leerraum. Der Künstler berechnete ausgehend von der Gesamtfläche der Ausstellungsräume, die er durch die Anzahl der an der Ausstellung teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler dividierte, exakt den Raum, der ihm und seiner Arbeit in der Ausstellung zur Verfügung stehen muss. Diesen besetzt er, indem er mit weißem Klebeband direkt auf dem Parkett das Statement „Kunst ist nur Deko - Leben ist die Härte - Schlafplatz für alle“ hinterlässt. Was ist essentiell? Welchen Stellenwert hat die Kunst an sich? Wo gehört die Kunst hin? Woran krankt unsere Gesellschaft? Wie gehen wir mit Raum um? Wer entscheidet über Kunst? Wer entscheidet über Raum?

Tobias Maximilian Schnell (geb. 1974 in Tuttlingen) lebt und arbeitet in Dornbirn und Feldkirch.

Albrecht Zauner

>Salome<

Das Thema der drehenden Figur führt über die tanzende Juppe zu extremeren Formen der Bewegung bis hin zu einem befreienden Brückenschlag auch ohne Juppe. Das Ergebnis in Stein wird nächstes Jahr in der Joanniterkirche zu sehen sein.

Albrecht Zauner lebt und arbeitet in Lustenau.